

Siebentes Kapitel.

Das Fest.

Das Fest an diesem Tage war bei weitem das prächtigste, das man bis jetzt gesehen. Der Wink des Cecco del Vecchio, der den Charakter seiner Mitbürger, wie er noch jetzt, nur nicht in so hohem Grade, ist, hinsichtlich ihrer Vorliebe für festliches Gepränge und prächtige Schauspiele so treffend schilderte, war für Nienzi nicht verloren. Nur ein Beispiel von dem ungeheuren Bankett, in der That mehr für das Volk, als für die höheren Stände berechnet, möge die mehr als königliche Verschwendung darthun, welche dabei herrschte. Vom Morgen bis zum Abend flossen Ströme von Wein, wie ein Brunnen, aus den Rüstern des Pferdes an der großen Reiterstatue Constantins. Die ungeheuern Säle des Lateranpalaſtes, allen Ständen geöffnet, waren aufs Reichlichste mit Speisen aller Art besetzt; Spiele, Belustigungen und Gauklereien jener Zeit waren in Fülle vorhanden. In einem abgesonderten Saale bewirthete die Tribunessa, wie man Nina etwas unklassisch nannte, die Damen Roms, und der Tribun hatte Raimund so vollkommen beschwichtigt oder versöhnt, daß der gute Bischof — der Einzige, dem diese Ehre widerfuhr — seinen besondern Tisch mit ihm theilte. Wenn das Auge durch alle Säle und Hallen streifte, so sah es die Räume gefüllt von all dem Adel und der Ritterschaft — dem Reichthum und der Macht

— der Gelehrsamkeit und Anmuth von Italiens Hauptstadt, vermischt mit Gesandten und edeln Fremden, sogar von jenseits der Alpen; * — Abgeordneten nicht nur von den Freistaaten, welche die Erhebung des Tribuns mit Jubelgeschrei aufnahmen, sondern auch von den hochgeborenen und hochmüthigen Tyrannen, welche im Anfange seine Anmaßung verlacht hatten und jetzt vor seiner Macht sich bückten. Da waren nicht nur die Gesandten von Florenz, von Sienna, von Arezzo, das sich zuletzt der Herrschaft des Tribuns unterwarf, von Lodi, von Spoleto und zahllosen anderen kleineren Städten und Staaten, sondern auch von dem finstern und schrecklichen Visconti, Fürsten von Mailand, von Obizzo von Ferrara und den tyrannischen Regenten von Verona und Bologna; sogar der stolze und verschlagene Malatesta, Herr von Rimini, dessen Arm später für eine Weile die Macht Walters von Montreal, an der Spitze seiner großen Compagnie, brach, hatte seinen Stellvertreter in der Person seines geehrtesten Edelmannes geschickt. Johann von Vico, der schlimmste und böseartigste Despot seiner Zeit, der ernstlich den Waffen des Tribuns Troß geboten, war jetzt, unterworfen und gedemüthigt, in Person zugegen; und die Gesandten von Ungarn und Neapel mischten sich unter die von Baiern und Böhmen, deren Fürsten an jenem Tage vor den römischen Gerichtshof geladen worden waren.

* Der einfältige und leichtgläubige Biograph Rienzi's sagt, sein Ruf sei bis zu den Ohren des Sultans von Babylon gedungen.

Das Schwanken von Federn, das Blitzen der Juwelen und Goldstoffe, das Rauschen von Seidestoffen und das Klingen von goldenen Sporen, das Wehen der Banner von der Decke, die Töne der Musik von den Gallerien oben, Alles bot ein Gemälde von solcher Macht und Herrlichkeit — einen Hof und eine Ritterschaft von solchem Glanze dar, daß die größten der feudalen Könige es vielleicht mit funkelndem Auge und schwellender Brust mit angesehen hätten. Aber in diesem Augenblicke saß der Schöpfer und Herr all dieses Glanzes, von seiner kürzlichen Fröhlichkeit zu sich gekommen, trübsinnig und zerstreut da, erinnerte sich mit gedankenvoller Stirne an das Abenteuer der vergangenen Nacht und dachte, daß unter seinen frohesten Gästen der Mann lauerete, der ihm nach dem Leben getrachtet. Mitten unter dem Wogen der Musik und dem Gepränge der Menge fühlte er sich von Verath bedroht, und das Bild eines Skelettes, das wie in alten Zeiten seinen schaurigen Gedanken dem Feste aufdrang, verdunkelte des Weines Purpurfarbe und erstarrte den Glanz des Schauspieles.

Während des lärmendsten Festgetöses sah man Rienzi's Pagen durch den Bankettsaal schlüpfen und einigen der Edelleute etwas zuflüstern; Jeder verbeugte sich tief, wechselte aber die Farbe, als er die Botschaft erhielt.

„Mein Herr Savelli,“ sagte Orsini, selbst zitternd, „zeigt doch mehr Muth. Nicht sich rächen, eine Ehre will man uns erweisen. Ich denke, Eure Einladung lautet wie die meinige.“

„Er — er — bittet — bittet mich, auf dem Capitol zu Nacht zu speisen; ein freund — schaftliches Mahl — (die Pest über seine Freundschaft!) nach dem geräuschvollen Tag.“

„Dasselbe ist auch mir entboten!“ sagte Orsini, zu einem der Frangipani sich wendend.

Diejenigen, welche die Einladung erhalten hatten, brachen bald von dem Feste auf, sammelten sich in eine Gruppe und besprachen sich lebhaft. Einige waren für Flucht, aber Flucht hieß mit anderen Worten Geständniß; ihre Anzahl, ihr Rang, ihre lange unangetastete Straflosigkeit gab ihnen wieder Muth und sie beschloßen, zu gehorchen. Der alte Colonna, der einzige schuldlose Baron unter den geladenen Gästen, war auch der Einzige, der die Einladung ablehnte. „Pah!“ sagte er mürrisch, „es ist hier des Schmausens genug für einen Tag! Sagt dem Tribun, ich hoffe, ehe er zu Nacht speist, schon zu schlafen. Graue Haare können nicht das ganze Lustbarkeitsfieber durchmachen.“

Als Rienzi aufstand, um sich zu entfernen, was er bald that, denn das Bankett hatte noch Morgens angefangen, begann Raimund, begierig, sich loszumachen und mit einigen seiner geistlichen Freunde über den dem Papste zu machenden Bericht sich zu besprechen, sein Lebewohl auszudrücken, aber der unbarmherzige Tribun sagte ernst zu ihm: „Mein Herr, wir haben Euch bei einem dringenden Geschäfte auf dem Capitol nöthig. Ein Gefangener — eine Untersuchung — vielleicht (setzte er mit unglückschwan-

gerem, prophetischem Stirnrunzeln hinzu) eine Hinrichtung wartet auf uns! Kommt."

"Wahrhaftig, Tribun," stammelte der gute Bischof, "dies ist eine seltsam gewählte Zeit für eine Hinrichtung!"

"Die vergangene Nacht war eine noch seltsamere Zeit. — Kommt!"

In der Art, wie die letzten Worte ausgesprochen wurden, lag etwas, dem Raimund nicht zu widerstehen vermochte. Er seufzte, murmelte, zupfte an seinen Kleidern und folgte dem Tribun. Als dieser durch die Hallen schritt erhob sich die Gesellschaft auf allen Seiten. Lächelnd und durch Zuflüsterungen offener Höflichkeit und gewinnender Freundlichkeit erwiderte Nienzi ihre Begrüßungen. Jung, wie er war, und von schönem, edlem Aeußern, das durch den glänzenden Anzug und noch mehr durch den Ausdruck geistiger Ueberlegenheit in Stirn und Auge hervortrat, welcher letzterer natürlich die weniger gebildeten Herren jenes dunkeln Zeitalters entbehrten, — glänzte er unter dem versammelten Hofe, wie ein Mann, würdig, denselben zu bilden, und geschickt, ihn zu beherrschen; und seine angebliche Abstammung von dem deutschen Kaiser, die seit seiner Größe im Auslande überall verbreitet und geglaubt wurde, schien den fremden Herren unverkennbar in der Hoheit seiner Miene und der leichten Anmuth seiner Anrede.

"Mein Herr Präsekt," sagte er zu einem düsteren, verdrießlichen, in schwarzem Sammt gekleideten Manne, dem mächtigen und anmaßenden Johann di

Vico, Präfect von Rom, „wir sind erfreut, einen so edeln Gast in Rom zu treffen; wir müssen die Artigkeit dadurch erwidern, daß wir in Kurzem Euch in Eurem Palaste überraschen, — auch werdet Ihr, Signor (wandte er sich zu dem Gesandten von Tivoli), uns ein Obdach unter Euern Höhlen und Wasserfällen nicht versagen, ehe die Weinlese beginnt. Mich dünkt, Rom söhnt sich, vereint mit dem lieblichen Tivoli, wieder mit den Musen aus. Euer Prozeß ist gewonnen, Meister Benoni; der Rath anerkennt Euer Recht; aber ich behielt die Neuigkeit für den Feiertag auf — Ihr tadelt mich deshalb nicht, hoffe ich.“ Diese Worte wurden mit halb herzlicher Offenheit einem würdigen Bürger zugeflüstert, der mitten unter so vielen Großen leicht der Beachtung des Tribuns hätte entgehen können; aber es war Politik bei Rienzi, denjenigen, welche Handelsgeschäfte trieben, eine ganz besondere Aufmerksamkeit zu beweisen. Als er, nachdem er einige Augenblicke mit dem Kaufmann gesprochen, weiter ging, fiel sein Blick auf die hohe Gestalt des alten Colonna.

„Signor,“ sagte er mit einer tiefen Verbeugung, aber auch mit einem gewissen Nachdruck im Ton, „Ihr werdet uns diesen Abend nicht fehlen.“

„Tribun — —“ begann der Colonna.

„Wir nehmen keine Entschuldigung an,“ unterbrach ihn der Tribun hastig und ging weiter.

Einige Augenblicke blieb er bei einer kleinen Gruppe von einfach gekleideten Männern stehen, die ihn mit gespannter Aufmerksamkeit betrachteten; denn auch sie

waren Gelehrte und sahen in Rienzi's Erhebung einen neuen Beweis der wunderbaren und plötzlichen Macht, welche der Geist über thierische Kraft zu erringen anfing. Bei diesen ließ der Tribun, als wäre er plötzlich unter ihm verwandten Geistern, allen Ernst von seiner Stirne verschwinden. Glücklicher vielleicht wäre seine Laufbahn — unzweifelhafter sein Nachruhm gewesen — hätte sein Geist das gleiche Ziel verfolgt!

„Ah, carissime!“ sagte er zu Einem, indem er dessen Arm in den seinigen legte, — „wie geht es mit Deiner Erklärung der alten Marmorbilder? — halb in Ordnung? Das freut mich zu hören! Besuche mich doch, wie früher, ich bitte Dich. Morgen — nein, auch übermorgen nicht, aber kommende Woche — werden wir einen ruhigen Abend haben. Geliebter Dichter, Eure Ode versetzte mich in die Zeit des Horaz: doch dünkt mich, wir thun Unrecht, wenn wir unsere eigene Sprache gegen die lateinische zurücksetzen. Ihr schüttelt den Kopf? Nun, Petrarca denkt, wie Ihr; sein großes Epos schreitet mit Riesenschritten voran — so höre ich von seinem Freund und Boten, — doch hier ist er. Mein Laelius — ist dies nicht Euer Name bei Petrarca! Wie soll ich mein Entzücken über seinen trostreichen, begeisternden Brief ausdrücken? Ach! er überschätzt nicht meine Absichten, aber meine Kräfte. Doch hiervon später.“

Ein leichter Schatten verdunkelte bei diesen Worten die Stirne des Tribuns; und als er zwischen einer langen Reihe von Edelleuten und Fürsten zu beiden Seiten weiter ging, kehrten ihm Selbstbeherrschung

und Würde wieder, die er bei seinen früheren Standesgenossen abgelegt hatte. So schritt er durch die Menge und verschwand nach und nach.

„Er benimmt sich würdig,“ sagte Einer, als die Gäste sich wieder setzten. „Habt Ihr das Wir bemerkt — die königliche Sprechart?“

„Aber das muß man zugeben, daß er sie trefflich beherrscht,“ sagte der Gesandte des Visconti; „weniger stolz wäre bei seinem übermüthigen Hof Kriecherei.“

„Nun,“ sagte ein Professor aus Bologna, „warum heißt man denn den Tribun stolz? Ich sehe keinen Stolz an ihm.“

„Auch ich nicht,“ sagte ein reicher Goldschmied.

Während diese und noch widersprechendere Bemerkungen dem Tribun während seines Weggehens folgten, trat er in den Saal, in welchem Nina den Vorsitz führte; und hier gewannen ihm seine schöne Persönlichkeit und seine Silberzunge (*Suavis colorataeque sententiae* nach Petrarka's Beschreibung) eine mehr allgemeine Gunst bei den Damen, als ihm bei ihren Männern zu Theil geworden; er bildete keinen geringen Gegensatz zu den förmlichen und kraftlosen Complimenten des guten Bischofs, der ihm bei solchen Gelegenheiten zur herrlichen Folie diente.

Aber sobald diese Ceremonien abgethan waren und Nienzi sein Pferd bestieg, änderte sich sein Wesen plötzlich in strengen, bedeutungsvollen Ernst.

„Bislar,“ sagte er mit großer Kürze zu dem Bischof, „wir möchten Eurer Gegenwart sehr bedürftig

sein. Wiſſet, daß auf dem Capitol jezt ein Rath ſißt, um über einen Mörder zu richten. In der vergangenen Nacht wäre ich ohne die Gnade des Himmels unter dem Dolche eines gedungenen Mörders als Opfer gefallen. Wißt Ihr etwas davon?"

Und er ſah den Biſchof ſo ſcharf an, daß der arme Canonift vor Verwunderung und Schrecken beinahe von ſeinem Pferde geſunken wäre.

„Ich! —“ ſagte er.

Nienzi lächelte. — „Nein, mein guter Herr Biſchof! Ich ſehe, Ihr ſeid nicht zum Mörder geboren. Aber, um fortzufahren: — damit es nicht den Anſchein gewinne, als handle ich in einer mich ſelbſt betreffenden Sache, ſo befahl ich, daß man den Gefangenen in meiner Abweſenheit verhöre. In ſeinem Verhör (Ihr bemerktet den Brief, der mir während des Bankettes gebracht wurde?) — —“

„Ja, und Ihr wechſeltet die Farbe.“

„Nicht ohne Grund; in ſeinem Verhör, ſage ich, hat er geſtanden, daß neun der vornehmſten Barone Roms ihn gedungen hatten. Sie eſſen heute mit mir zu Nacht! — Vikar, vorwärts!“

sein. Wollte, daß auf dem Capitol jetzt ein Mann
hört, um über einen Mörder zu richten. In der ver-
gangenen Nacht war ich ohne die Gnade des Him-
mels unter dem Tode eines gedungenen Mörders
als Opfer gefallen. Wollt Ihr etwas davon?"

„Und er sah den Richter so stark an, daß der
arme Mann mit der Verwundung und Schrecken die-
nach von seinem Stuhl gestürzt wurde.“

„Ach! —“ sagte er.

„Nicht schlecht! —“ Mein, mein guter Herr Ri-
chter! Ich sehe, Ihr seid nicht zum Mörder ge-
boren. Aber, um fortzufahren: — damit es nicht
den Anschein gewinnt, als handle ich in einer nicht
selbst bestimmten Sache, so behalte ich, daß man den
Gefangenen in meiner Abwesenheit verhöre. In sei-
nem Verhör (Ihr bemerkt den Verhör, der mir un-
ter dem Namen des Gefangenen gebracht wurde?) —“

„Ja, und Ihr wechselt die Rolle.“

„Nicht ohne Grund: in seinem Verhör, sage ich,
hat er gestanden, daß man der vorurtheillichen Meinung
König ihn gefangen halten. Die ersten Gründe mit
mir zu sein! —“ „Nicht, verzeiht!“

„Nicht, verzeiht!“

„Nicht, verzeiht!“

Herausgegeben von der
„Gesellschaft zur Verbreitung guter und wohlfeiler Bücher“
erschien in demselben Verlage :

Populäre Mythologie

oder

Götterlehre aller Völker.

Von **F. Nork.**

Zehn Theile

mit einer Menge von Abbildungen.

Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 27 Ngr.

Dieses höchst anziehend geschriebene Werk, welches sich vor ähnlichen gar wesentlich vortheilhaft unterscheidet, kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

V o l k s- Conversationslexikon.

Umfassendes Wörterbuch

des

sämmtlichen Wissens.

Bearbeitet

von

**Gelehrten, Künstlern, Gewerbe- und
Handeltreibenden,**

und herausgegeben von der „Gesellschaft zur Verbreitung guter und wohlfeiler Bücher.“

18 Bände. 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr.

Im gleichen Verlage sind so eben erschienen:

Die
Frithjofs-Sage

von

Esaias Tegnér,

Bischof in Werö in Schweden.

Aus dem Schwedischen

von

G. Berger.

Zweite verbesserte Auflage.

Mit Titelbildern.

Gebunden mit Goldschnitt. Preis 1 fl. oder 18 Sgr.

Lord Byron's
sämmtliche lyrische Gedichte.

Uebersetzt

von

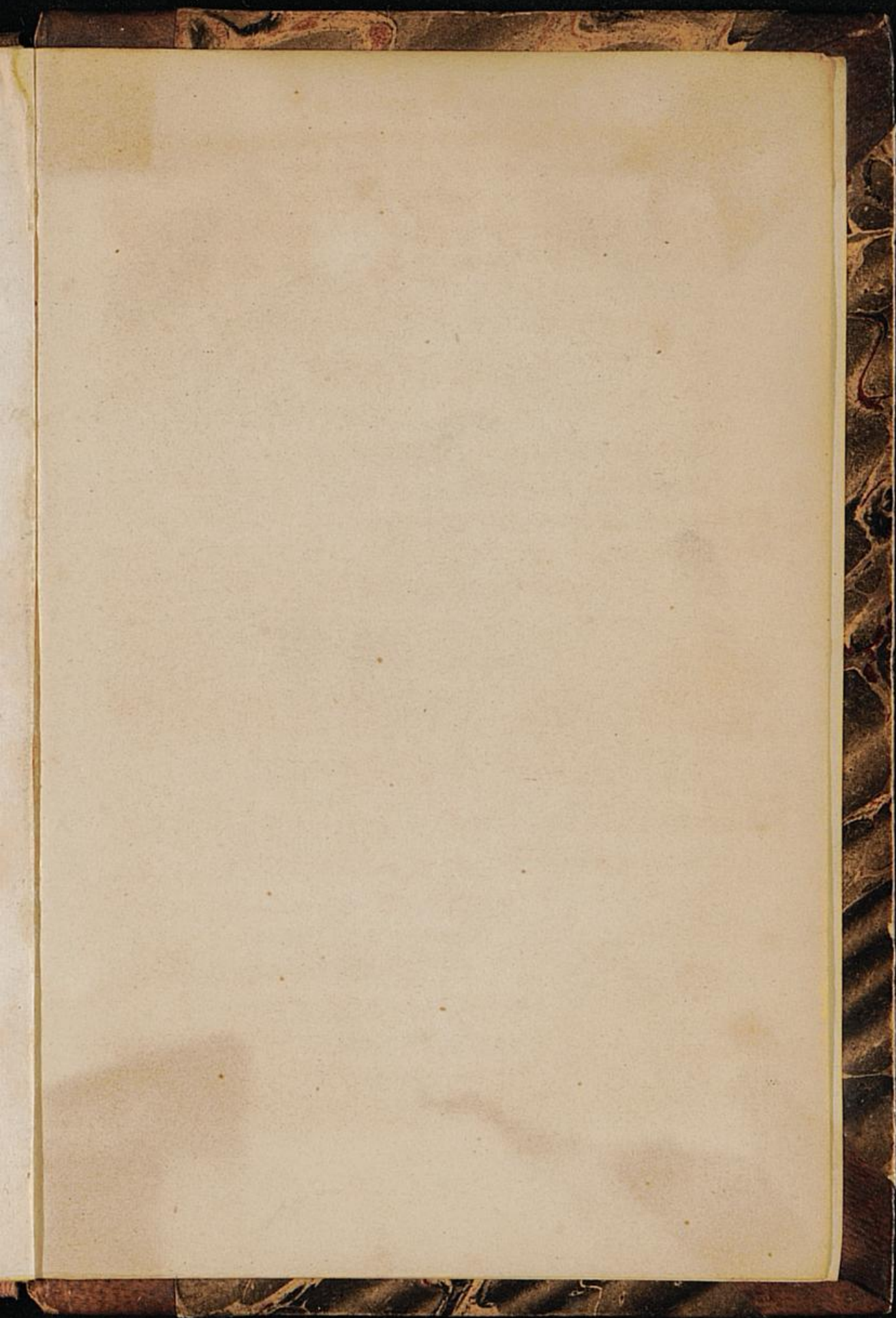
Dr. Franz Kottenkamp.

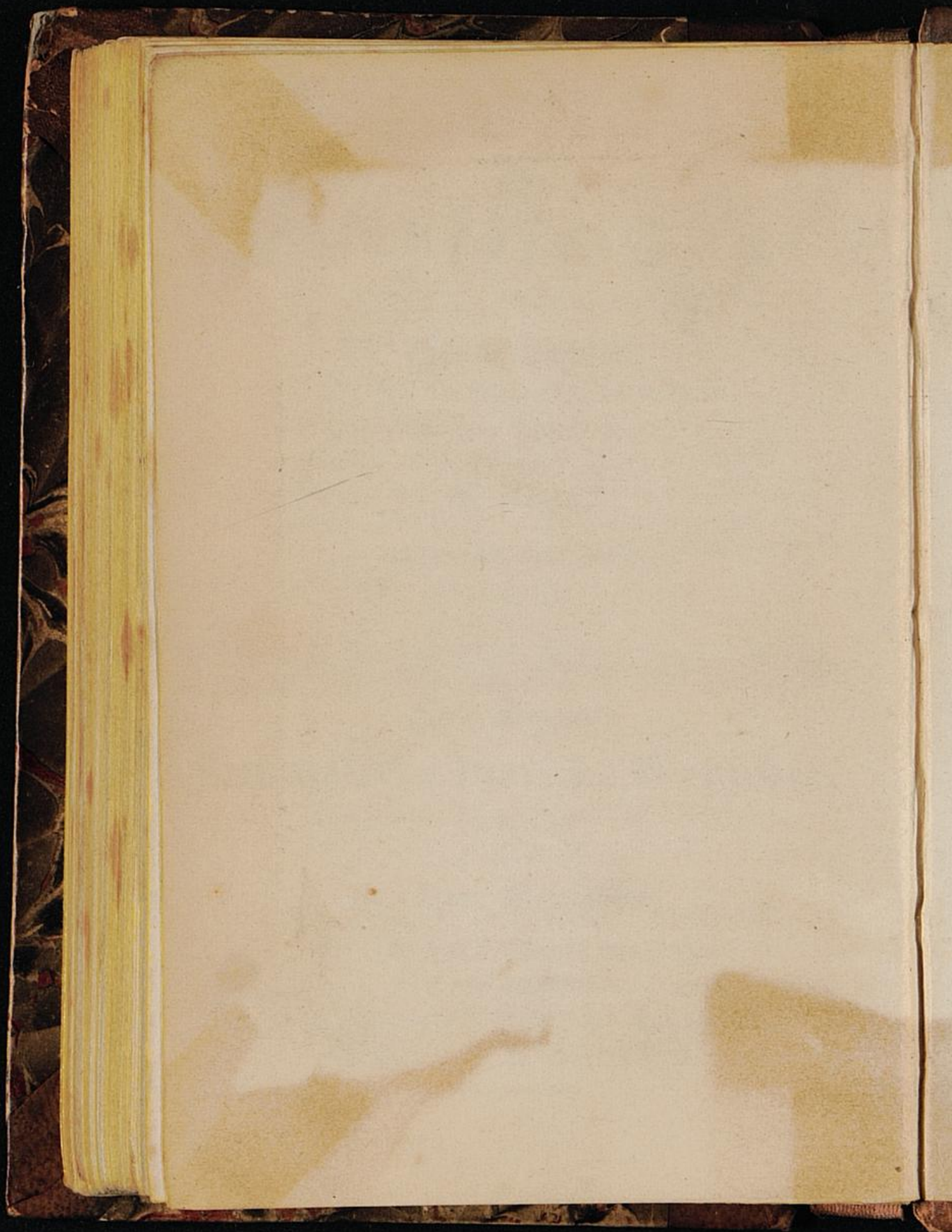
Dritte verbesserte Auflage

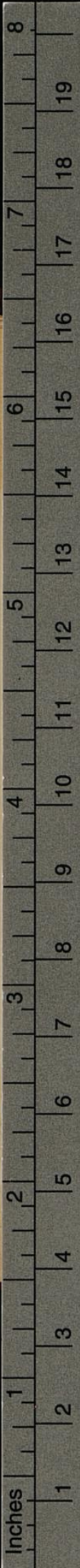
Mit zwei Stahlstichen.

fl. 8. Prachtvoll gebunden mit Goldschnitt.

Preis 1 fl. 30 fr. oder 27 Sgr.







Centimetres **TIFFEN® Color Control Patches**

© The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
